

Nachklänge zur Synode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 40

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 5. Oktober 1877.

Nro. 40.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Nachklänge zur Synode.

Die Art der Behandlung, welche das Thema «Volksschule und Sittlichkeit» an der Synode in Winterthur erfuhr, hat, wie zu erwarten stand, in der Presse heftige Opposition erfahren. Zwar fand die Base in der Schipfe, der sonst die geringste Klatschgesichte wichtig genug ist, um berichtet zu werden, «die Verhandlungen seien von keiner grossen Bedeutung gewesen». Wir wollen mit ihr darüber nicht rechten. Musste ihr doch schon das Thema antipathisch vorkommen! Weder die Volksschule noch die Sittlichkeit gehören ja zu ihren Lieblingssachen. — Dagegen würdigte uns die «N. Z. Z.» wiederholt ihrer Aufmerksamkeit. So strich sie schmunzelnd eine Korrespondenz aus Baselland ein, welche von der Synode zu Sissach berichtet, dieselbe sei nicht im philosophischen Kothurn aufgetreten wie die zürcherische, dafür sei sie sicherer gegangen und auf ihrem Boden geblieben. Dass der Berichterstatter indess kein Lehrer war, beweist die Mittheilung, es habe ein Professor von Basel einen Vortrag gehalten und darin den «staunenden Lehrern» die Kunde gebracht von der Entdeckung eines sechsten Erdtheils — nicht doch, sondern dass der Dialekt ursprüngliches Deutsch, nicht bloss verdorbenes Patois sei. Idyllische Zustände! Welcher Wohlmeinende im Kanton Zürich müsste nicht wünschen, dass auch bei uns die Lehrer allezeit auf ihrem Boden blieben und sich nicht um Fragen bekümmerten, deren Lösung nur zünftigen Gelehrten zusteht; dass auch bei uns die Lehrer sich damit begnügten, die geistigen Brosamen, die ihnen vom Tische der Herren fallen, dankbar und mit offenem Munde aufzufangen.

Von diesem Wunsche ist z. B. ein anderer Korrespondent der «N. Z. Z.» beseelt, welcher den beiden Vortragenden vorwirft, ihre Arbeiten hätten sich nicht über den Standpunkt des Dilettantismus erhoben und es haben die philosophischen Degressionen ihm, der weiland selbst der Philosophie nahe gestanden, nur ein Lächeln abgeloct. «Wenn sich doch die Lehrer,» so ruft er am Schlusse begeistert aus, «mit der bescheidenen Rolle der fleissigen Arbeitsbienen begnügten, statt die des himmelstürmenden Prometheus spielen zu wollen, für die nun einmal die grosse Mehrzahl der Menschenkinder nicht geschaffen zu sein scheint.» Wir sind damit einverstanden, dass der Lehrer seine Hauptaufgabe in der Rolle der fleissigen Arbeitsbiene sehe (gibt es doch auch in unserm republikanischen Staatswesen noch der Drohnen genug!); aber wenn diese Bienen zuweilen ihren Flug etwas höher nehmen, um sich am Glanz der Sonne zu erlaben, oder wenn sie lieber aus frischer Quelle trinken, als aus dem modrigen Wasser von Berieselungskanälen, wer will ihnen das verwehren? — Die Zeiten sind glücklicherweise bei uns vorbei, wo der

Lehrer sich in Fragen des praktischen Schulhaltens von seinem gelehrten Vorgesetzten Rath holen musste; die Zeit ist noch nicht vorbei, — aber ihr Ende ist in Sicht, — wo man dem Lehrer zumuthet, in wissenschaftlichen Fragen, die mit der Lehrthätigkeit in direktem Zusammenhang stehen, die alten breitgetretenen Geleise zu wandeln und gläubig nachzubeten, was ihm von berufen sein wollender Seite vorgelegt wird; die Zeit wird kommen, wo es auch dem Lehrer erlaubt sein wird, an den Wasserleitungen vorbei direkt zur Quelle zu gehen und in wissenschaftlich-pädagogischen Dingen seine selbständige Meinung zu haben. Zu diesen Fragen gehört das Synodalthema, das sich gründlich gar nicht behandeln liesse, wenn man sich innert den Schranken der Alltagspraxis bewegen wollte. Es ist eben nicht Jedermanns Sache, hundertmal Verdautes zum hundertsten Mal wiederzukauen. —

Schliesslich stellt die «N. Z. Z.» der «kleinen Synode» die grosse deutsche Naturforscherversammlung gegenüber und will uns mit dem berühmten Namen Virchow's zu Boden schmettern. Virchow erklärte nämlich die Descendenztheorie als eine noch nicht bewiesene Hypothese, kritisirte die Folgerungen, die Häckel daraus zog, und warnte davor, die Darwin'sche Lehre zum Unterrichtsgegenstand in den Schulen zu machen. Nur zweifellos erwiesene Wahrheit dürfe in den Schulen gelehrt werden. — Wir gestehen, dass wir durch die Beweisführung dieser Autorität in unsern Ansichten nicht im Mindesten erschüttert worden sind. Virchow sprach über die Freiheit der Wissenschaft und behauptete, dass heute die Wissenschaft die volle Freiheit geniessen. Diese Behauptung klingt mehr als sonderbar im Munde eines Mannes, welcher der Universität Berlin angehört, wo noch vor kaum einem Vierteljahr in der Vertreibung Dühring's sich eine wissenschaftliche Ketzerverfolgung abspielte. Die Ausfälle Virchow's gegen den Socialismus beweisen ferner, dass auch ein grosser Gelehrter seine Verwerfungsspalten haben und sich in eine politische Parteischablone dermassen verrennen kann, dass ihm die Fühlung mit der Zeit verloren geht. — Wenn aber Virchow verlangt, dass die Darwin'sche Theorie in den Schulen nicht Eingang finde, so stimmen wir ihm, soweit es die Volksschule anbetrifft, schon aus pädagogischen Gründen bei. Warum sollte sie dagegen auf höhern Stufen als Hypothese nicht gelehrt werden dürfen, gerade so gut, wie andere Hypothesen, z. B. die Theorie des La Place, schon längst als solche Eingang gefunden haben! — Virchow sagte im Verlaufe seines Vortrags: «Zwar glaube ich kaum, dass heute ein Naturforscher nicht an einen Zusammenhang des Menschen mit einem Wirbelthiere glaubt.» Er gibt damit das Wesentliche der Entwicklungstheorie zu. Wenn wir Pädagogen nun die Wahl haben,

eines der wichtigsten Erziehungsgebiete, wie die Erziehung zur Sittlichkeit, zu basiren entweder auf eine Lehre, die nach der Aussage Virchow's von allen Naturforschern im Stillen zugegeben wird — oder dann auf veraltete Dogmen und Kirchensatzungen, die dem denkenden Verstande widersprechen, so fällt uns die Wahl nicht schwer.

Die 25. Jahresversammlung des schweiz. Turnlehrervereins in Basel am 29. und 30. Sept. 1877.

I.

-g- Also auch noch Turnlehrerfeste in dieser vergnügungssüchtigen Zeit!

Nur sachte, das sind nur Versammlungen, wo es keine Dekorations-, Bau- und Quartierkomites braucht, wo Wimpel und Fahnen, Triumphbogen und Festhütten völlig überflüssig sind, und wo die ganze dekorative Arbeit im Schaffen einer Rosette besteht (in Basel sollen, weil zwei Bahnhöfe, ausnahmsweise zwei budgetirt gewesen sein). Nein, kein Fest, wo der Becher der heitern Lust zum Ueberfließen kommt, sondern ein Gang zur ernsten Arbeit, um Belehrung, Erfrischung und Ermunterung zu neuem Wirken zu holen!

Wenn ich mir erlaube, dir, l. Beobachter, einen Bericht über die letztthin abgehaltene Versammlung einzusenden, so ist es mir darum zu thun, für das Schulturnen neue begeisterte Anhänger zu gewinnen; ist ja in unserem Kanton seit Jahren fast jeder Lehrer ein Turnlehrer; mögen sie's nicht bloss dem Namen nach, sondern in That und Wahrheit sein!

Der Kanton Zürich ist im Turnlehrerverbande gegenwärtig durch 40 Mitglieder vertreten, von welchen die meisten der Stadt Zürich und Umgebung angehören, und von diesen zogen letzten Samstag 8 Mann nach dem Versammlungsorte.

Das Programm wies uns zuerst nach der neuen Turnhalle an der Theaterstrasse, wo zwei Knabenklassen (2a des Realgymnasiums und 4a der Realschule) unter der Leitung der Lehrer Glatz und Bienz eine Reihe von Frei-, Ordnungs- und Geräteübungen vorführten. Dann ging es über die Strasse in den Turnsaal des mächtigen Schulgebäudes für Primar- und Sekundarschülerinnen, wo zwei Mädchenklassen der in Basel erst neu geschaffenen Sekundarschule (3a und b, nach zürcherischen Begriffen erste Sekundarklasse) unter Leitung des Lehrers Bollinger namentlich in einer Anzahl von Ordnungsübungen das Auge jedes Zuschauers erfreuten.

Die Zahl der schweizer. Turnlehrer, welche in Basel anwesend waren, war unerwartet gross, und gewiss hatten sich alle schon zu diesen «praktischen Vorführungen» eingefunden; denn es ist eine altbekannte Sache, dass die Basler in dieser Beziehung immer Vorzügliches leisten und für manchen ein Vorbild sein können. So hat sich auch diesmal niemand in seinen Erwartungen getäuscht gefunden, und die zwei für die Turnübungen angesetzten Stunden verflossen manchem nur zu schnell.

Wenn man solchen Vorführungen in den einzelnen Bewegungen mit kritischem Blicke folgen will, so ist dies, zumal Schlag auf Schlag die Uebungen sich drängen und schnell vor unsern Augen sich in neue verwandeln, eine bedeutende Anstrengung, und wir benutzten daher die Pause von 5—7 Uhr gern zu einem Bummel.

Um 7 Uhr begannen die Verhandlungen im Café Bijon. Der Präsident, Hr. Iselin, begrüßte die Versammlung in freundlichen Worten; die ungewöhnlich grosse Zahl der Theilnehmer (circa 50) berechtigte uns zu der frohen Aussicht, dass diesem so wichtigen Unterrichtsfache immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Nach Mittheilung des Protokolls von der Versammlung in Solothurn erstattete das Präsidium einen kurzen Geschäftsbericht. Dann folgten die Genehmigung der Rechnung (Saldo Fr. 122, Mitglieder 104 zahlende und 4 auswärtige), Aufnahme von 22 neuen Mitgliedern und Bestimmung des Versammlungsortes für 1878; die Mehrheit entschied sich für Zofingen, während 21 Stimmen auf Schwyz fielen.

Dies waren die gesellschaftlichen Verhandlungen.

Man ging nun über zur Diskussion über die «praktischen Vorführungen». Wenn diese an sich schon ungemein anregend und belehrend sind, so liegt eine eben so grosse Bedeutung darin, dass jeder sein hier mehr scharfes, dort schartiges Messer der Kritik aussetzen darf. Manchem wird mit derselben Schärfe hineingezündet; umgekehrt aber wird den Leitern solcher Uebungen hin und wieder ein Denkkartelein in die Tasche gesteckt. Ich will nicht in die Einzelheiten der Diskussion eintreten, sondern nur zusammenfassend sagen, dass die Basler Turnlehrer sehr gelobt wurden, dass aber auch bei ihnen noch dies und jenes zu tadeln ist.

Den Schluss der Verhandlungen bildete der Bericht über die Turnliteratur von Hrn. Dr. Hotz. Der Basler Lehrerturnverein unterscheidet sich von unserm zürcherischen in vortheilhafter Weise dadurch, dass er sich nicht bloss zum eigentlichen Turnen versammelt, sondern es folgen einer praktischen Uebung jeweilen noch bezügliche Besprechungen, und diese widmen auch allen auf dem Gebiete der Turnliteratur erscheinenden Novitäten scharfe Aufmerksamkeit. Es war deshalb bisanhin auch nur Sache der Basler, obigen Bericht zu erstatten, der jährlich aus dem Schoosse des Lehrerturnvereins nach grosser Mühe des Nachlesens, Vergleichens und Verhandeln hervorgeht, und für welchen viele andere Turnlehrer nur dankbar sein können. Die empfehlenswerthen neuen «Turnschriften» werden in der Turnzeitung veröffentlicht.

Unterdessen war es 10 Uhr geworden, das Programm für den ersten Tag wies noch auf: «Gemüthlicher Akt». Da dieses «Geschäft» nicht recht in Fluss gerathen wollte, verliessen wir bald das Versammlungslokal und verfügten uns in den Gasthof; auch Papa Niggeler hatte sich mit seinen Bernern die gleiche Herberge ausgewählt, und erst hier thaute die gemüthliche Stimmung auf, schwoll an und ergoss sich in mächtigen Wogen.

Etwas Feststimmung, wenn auch nicht programmgemäss und nur temporär, gleichsam familiär, machte sich also immerhin geltend.

Zeichnungsunterricht.

Es ist in betheiligten Kreisen sowie in der öffentlichen Presse schon mehrmals darauf hingewiesen worden, dass zur Hebung unserer Gewerbeschulen die Heranbildung tüchtiger Lehrer für den Zeichnungs-Unterricht nöthig, und so lange diese nicht vorhanden, die Beschaffung eines guten Vorlagenwerks dringendes Bedürfniss sei. Ist auch das Zeichnen nach Vorlagen keineswegs das im Zeichnungsunterricht Wünschbare, so kann es, so lange der Schüler weder einen richtigen Strich machen, noch den Pinsel oder die Feder führen kann, nicht umgangen werden. Die Vorlagen dürfen allerdings nicht darauf abzielen, den Schüler zum blossen Kopisten zu machen, sondern sie sollen so beschaffen sein, dass sie den Lernenden fast denselben Dienst leisten, wie die Vorlage wirklicher Gegenstände, deren Grundriss, Durchschnitt etc. gezeichnet werden soll. Frankreich besitzt schon seit Jahren für seine Gewerbeschulen ein vortreffliches Werk. Es ist indess zu weit angelegt, zu umfangreich, zu detaillirt und zu theuer, als dass es unseren Verhältnissen entsprechen könnte. Um so willkommener muss es geheissen werden, dass Herr Hügel,